

BERTHA PESTALOZZI-BRUNNER

1869—1955



Nekr P 61

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung von

BERTHA PESTALOZZI-BRUNNER

Freitag, den 3. Juni 1955

in der Friedhofkapelle Sihlfeld A in Zürich

G. M. M., 1257
17. Schullhoss
Zürich

AM GRABE

Gnade, Friede, Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes sei mit uns durch Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat durch das Evangelium.

Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben; denn der Herr ist reich an innigem Erbarmen und voll Mitleid.
Amen

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

BERTHA PESTALOZZI-BRUNNER

im Alter von 85 Jahren, 8 Monaten und 28 Tagen.

Wir sind hier versammelt, um das der Erde zu übergeben, was an ihr vergänglich war. Erde zur Erde, Staub zum Staube. Die Seele aber anbefehlen wir in die Hand des allmächtigen Gottes.

«Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft.»

Menschliches Wesen,
was ist's gewesen?
In einer Stunde
geht es zu Grunde,
sobald die Lüfte des Todes drein wehn.
Alles in Allem
muss brechen und fallen;
Himmel und Erden,
die müssen das werden,
was sie gewesen vor ihrem Bestehn.

Alles vergehet,
Gott aber stehet
ohn' alles Wanken;
seine Gedanken,
sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden,
die nehmen nicht Schaden,
heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen,
halten uns zeitlich und ewig gesund.

Kreuz und Elende,
das nimmt ein Ende;
nach Meeresbrausen
und Windessausen
leuchtet der Sonnen erwünschtes Gesicht.
Freude die Fülle
und selige Stille
darf ich erwarten
im himmlischen Garten:
dahin sind meine Gedanken gericht't.

(Paul Gerhardt)

Amen

IN DER FRIEDHOFKAPELLE

ORGEL-EINGANGSSPIEL

«Christe, der du bist Tag und Licht»

von Georg Böhm (1661—1733)

vorgetragen von Alfred Ryffel

Organist an der Zwinglikirche

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Max Frick

«Sei stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung. Er ist mein Hort, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht fallen werde.»

«Ich weiss wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.»

«Denn ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.» Amen

Geliebte im Herrn!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

BERTHA PESTALOZZI geb. BRUNNER

Witwe des Konrad Pestalozzi, von Zürich, in ihrem 86. Altersjahre.

Ihr seid hier zusammengekommen, um ihr nach christlichem Gebrauche die letzte Ehre zu erweisen und ihrer vor Gott zu gedenken. Dafür, wie auch für alle Liebe, die ihr der Entschlafenen in ihrem Leben erwiesen habt, lassen euch ihre Angehörigen von Herzen danken. Sie wollen auch euch in Freude und Leid teilnehmend zur Seite stehen.

Der barmherzige Gott aber verleihe uns den rechten Trost in jeglicher Trübsal. Sein Wort sei uns ein Licht auf unserem Wege!

Amen

Damit wir der Ungewissheit unseres Lebens mit heiligem Ernste eingedenk werden, unsere übrige Zeit in Treue auskaufen und die Hoffnung des ewigen Lebens ergreifen, lasst uns unsere Herzen zum Herrn erheben und beten:

Barmherziger Gott, himmlischer Vater! Da es dir gefallen hat, dieses Glied unserer christlichen Gemeinde aus dem zeitlichen Leben abzufordern und dadurch uns alle an unsere Sterblichkeit zu erinnern, bitten wir dich von Herzen: Lehre uns erkennen, dass unser Leben ist wie ein Hauch, der eine kleine Zeit währt, bald aber

verschwindet, und wie eine Blume auf dem Felde, die eine kleine Zeit blüht, bald aber verwelkt. Erinnere uns, dass wir als sündhafte Menschenkinder alle sterblich, aber der Stunde des Todes ungewiss sind. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit nicht die Liebe dieser Welt und dessen, was in der Welt ist, uns irreführe, sondern dass wir allzeit wachen und beten und von deiner Hand nicht unvorbereitet überfallen werden. Und wenn unser Stündlein gekommen ist, da auch wir aus dieser Welt abscheiden müssen, so wollest du uns durch deinen Geist wider alle Schrecken des Todes und des Gerichtes stärken und fest machen in dem Glauben, dass Jesus Christus wahrhaftig die Auferstehung und das Leben ist und dass wir sein sind, wir leben oder wir sterben. Hilf uns einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, den Glauben behalten und die Krone der Gerechtigkeit empfangen. Amen

Wir hören Worte der Heiligen Schrift, durch die wir unsern christlichen Glauben angesichts der Macht des Todes bekennen wollen.

«Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.
Denn er weiss, was für Geschöpfe wir sind,
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
Des Menschen Tage sind wie das Gras;
er blüht wie die Blume des Feldes:
wenn der Wind darüber geht, so ist sie dahin,
und ihre Stätte weiss nichts mehr von ihr.
Aber die Gnade des Herrn währt immer und ewig
und seine Treue auf Kindeskindern
bei den Frommen, die seinen Bund halten
und seiner Gebote gedenken, dass sie darnach tun.»

Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, spricht: «Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser als alle, und niemand wird sie aus meines Vaters Hand reissen.»

«In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wo

nicht, würde ich euch dann gesagt haben, dass ich hingehe, um euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen; ich komme zu euch. Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch.»

Darum bekennt der Apostel Paulus: «Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden. Denn ich halte dafür, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht in Betracht kommen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll. Denn ich bin dessen gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Kräfte, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn.

Darum lebt keiner von uns sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir leben nun oder wir sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden, damit er über Tote und über Lebendige Herr sei.» Amen

Liebe Leidtragende!

Werte Trauerversammlung!

Nun haben wir zu Grabe getragen, was sterblich war an unserer lieben Entschlafenen. Und ihr habt wohl gespürt, dass sich damit eine Türe geschlossen hat, die euch bisher noch offen stand und die in eine schöne und traute Welt hineinführte. Für euch, ihr Kinder und Enkel, war ja die liebe Heimgegangene die Seele der Familie. In ihrer Person war der gute Geist lebendig und sichtbar, der von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben worden ist, denn sie gehörte nicht bloss einer anderen Generation an, sondern sie war zugleich auch die treue Hüterin von Anschauungen und Grundsätzen, die der Menschheit nicht verloren gehen dürfen, wenn sie nicht schweren Schaden leiden soll. Und ihr habt wohl gespürt, dass sie ihre soliden und tüchtigen Grundsätze nicht bloss verkündete, sondern dass sie sich von ganzem Herzen bemühte, ihnen gemäss zu leben. Und weil sie um die Vortrefflichkeit dieser Grundsätze wusste, war es ihr ein Anliegen, sie euch zu vermitteln.

Wenn sie nun noch ein Wort an euch richten könnte, dann würde sie wohl etwas Ähnliches sagen wie der greise Josua: «Siehe, ich gehe heute den Weg aller Welt. So bedenket denn von ganzem Herzen und von ganzer

Seele, dass nichts hinfällig geworden ist von all dem Guten, das der Herr, euer Gott, euch verheissen hat. Alles ist eingetroffen, nichts ist ausgeblieben.» (So steht es im Buch Josua, Kapitel 23, Vers 14.) Darum könnt ihr das Andenken an eure liebe Entschlafene nicht besser ehren als dadurch, dass ihr das festhaltet, was sie euch gelehrt und vorgelebt hat. In tiefer Dankbarkeit für das, was sie euch gewesen ist und was sie euch bleiben wird, wollen wir deshalb noch einmal ihr Lebensbild vor unseren Augen erstehen lassen, wie es uns von der Familie gezeichnet worden ist.

«In dem elterlichen Haus am stillen Schanzengraben wurde Frau Pestalozzi am 3. September 1869 als erstes Kind des Baumeisters Adolf Brunner und seiner jungen Gattin Bertha Staub geboren. In dankbarer Erinnerung blieben ihr zeitlebens jene ersten Jahre in dem von den Grosseltern überkommenen Heim mit den gemütlichen Stuben, wo sie wohl oft ihrem Vater, unten im Büro, in seine Zeichnungen und Pläne hineinschauen durfte oder oben auf der Terrasse, von einer liebenden und fürsorgenden Mutter betreut, mit ihren Geschwistern dem Treiben auf dem gefrorenen Schanzengraben zusehen konnte. Und über den Gartenzaun spannt sich eine Freundschaft zur Familie von Dr. Hans Konrad Escher-Ziegler und deren Töchtern, mit denen Frau Pestalozzi

in herzlicher Anhänglichkeit dauernd verbunden blieb. Eine liebe Grossmutter wohnte draussen im «Hof» in Wollishofen, wo sie zusammen mit einem Bruder den grossen Landwirtschaftsbetrieb führte und dem Gehöft jenen patriarchalischen Charakter wahrte, den ihm der Urgrossvater Hans Ulrich Staub zu Anfang des letzten Jahrhunderts gegeben hatte. Die Besuche bei der Grossmutter in Wollishofen und der winterliche Schulweg im Stößschlitten durch den Bleicherweg zum Schulhaus im Gabler, das von ihrem Vater erstellt worden war, gehörten zu ihren schönen Erinnerungen aus frühester Zeit. Draussen im «Hof» hat sie bei ihrer Grossmutter, und später bei ihrer Mutter, die Treue zum angestammten und ererbten Gut, aber auch zur Pflichterfüllung und zur gebenden Liebe bewundert und sich zum Vorbild genommen. Und von ihren mütterlichen Vorfahren ist wohl auch der selbstverständliche und unbedingte Glaube auf sie übergegangen, der ihr Leben bestimmte: Das Ihre in Vorsorge und eifrigem Bemühen zu tun und doch Gutes und Schweres als aus Gottes Hand empfangen zu erleben, zu tragen und schicksalhaft zu erdulden. Das Kirchenlied im alten Gesangbuch, das ihr Gatte jedes Jahr neu im Losungsbuch für sie und ihre Kinder eintrug, stimmte ganz mit ihrem Fühlen und Denken überein:

O Gott, du frommer Gott,
Du Brunquell guter Gaben,
Ohn' den nichts ist, was ist,
Von dem wir alles haben:
Gesunden Leib gib mir
Und dass in solchem Leib
Die Seele unverletzt,
Rein das Gewissen bleib'.

Gib, dass ich tu mit Fleiss,
Was mir zu tun gebühret,
Wozu mich dein Befehl
In meinem Stande führet:
Gib, dass ich's tue bald,
Zu der Zeit, da ich soll,
Und wenn ich's tu, so gib,
Dass es gerate wohl.

Hilf, dass ich rede stets,
Womit ich kann bestehen;
Lass kein unnützes Wort
Aus meinem Munde gehen;
Und wenn in meinem Amt
Ich reden soll und muss,
So gib den Worten Kraft
Und Nachdruck ohn' Verdruss.

Lass mich mit jedermann
In Fried' und Freundschaft leben,
So weit es christlich ist.
Willst du mir etwas geben
An Reichtum, Gut und Geld,
So gib auch dies dabei,
Dass von unrechtem Gut
Nichts untermenget sei.

Lass mich an meinem End'
Auf Christi Tod abscheiden,
Die Seele nimm zu dir,
Hinauf zu deinen Freuden;
Dem Leib ein Räumlein gönn'
Bei frommer Christen Grab,
Auf dass er seine Ruh'
An ihrer Seiten hab'.

In der Grebelschule, an die sie immer wieder mit Freude zurückdachte, eignete sie sich einen Wortschatz in fremden Sprachen an, mit dem sie bei ihren Enkeln auch im hohen Alter oft noch Erstaunen und Bewunderung auslöste, und ihre selten aufrechte Haltung, die sie auch in den Krankheitstagen einzunehmen sich bemühte, verdankte sie einer wohl etwas harten, von ihr aber als richtig empfundenen Schuldisziplin. Diese Haltung war der Ausdruck ihrer Persönlichkeit, einer Per-

sönlichkeit, die nicht nachgab in dem, was sie als richtig erkannte, die aber vor allem auch ihren eigenen Gefühlen nicht nachgab. Nur wer ihr liebend nahte, erkannte, dass auch sie von einer grossen Liebe und Güte erfüllt war und selber nach Liebe dürstete. Ihren Enkeln hat sie, die ihr inneres Erleben scheu gehütet hat, die Türe zu ihrem Herzen am ehesten geöffnet, und ihnen ein grosses und herzliches Verstehen entgegengebracht.

Das häusliche Leben am Schanzengraben, wo sie ihrer Mutter in Küche und Haushalt half oder ihrem Vater etwa vorzulesen pflegte, erfuhr durch Ausflüge und Reisen, auch als Gast der Familie von Dr. Escher, und durch Zusammenkünfte mit ihren Vereinfreundinnen angenehme und erinnerungsreiche Abwechslungen. Der Tod ihrer Schulfreundin Helene Faesi war ihr erstes schmerzliches Erleben. Für Kinder hegte sie stets eine tiefe Liebe, und es bereitete ihr reiche Freude, bei ihrer jüngeren verheirateten Schwester die Kinder zu betreuen, für deren ältesten Sohn sie seit jener Zeit eine besonders enge Verbundenheit fühlte.

Im Januar 1904 reichte sie Konrad Pestalozzi die Hand zur Ehe und zog in das Haus am Talacker, wo zufolge von vorangegangenen Trauerfällen und der Krankheit der Mutter nur eine gedämpfte Freude auf-

zukommen vermochte. Drei Töchter wurden ihnen geschenkt, und die liebe Mama hat fortan ihr eigenes Leben ganz der Betreuung ihrer Kinder unterstellt. Ihnen galt in weitestem Mass ihre scheue Liebe und sorgende Hingabe, ihnen zuliebe verzichtete sie auf manche Festlichkeiten, auf Einladungen und Theater- und Konzertbesuche. Sie kannte nichts Schöneres als die Sonntage im Kreise ihrer Lieben, mit ihren Eltern, oder mit ihren Geschwistern und deren Kindern. Für ihre Töchter sorgen zu dürfen, sich mit ihnen freuen zu können, war ihres Lebens höchster Inhalt. Und in späteren Jahren war ihr grösstes Glück, um ihren Tisch in dem von ihrem Vater nach ihren Ideen gebauten Haus an der Pestalozzistrasse die Enkel zu versammeln, mit denen sie so herzlich froh sein konnte, und für deren Eigenart sie ein so grosses Verständnis hatte.

Nie stillestehen!

Doch zuversichtlich mit der Jugend gehen,
durch ihre Augen in die Weite schauen,
und Gott vertrauen!

Diese Verse Nanny von Eschers hat sie ihnen oft wiederholt, und sie waren ihr ganz zum eigenen Gedanken gut geworden. So lange es ihre Gesundheit erlaubte, bemühte sie sich, die drei Familien ihrer Töchter zu häufigen gemeinsamen Mittagessen, Ausflügen und Ferien-

aufenthalten zu vereinigen, um das Zusammengehörigkeitsgefühl und das gegenseitige Verständnis auch der Jungen untereinander zu stärken. Auch lag ihr am Herzen, nicht nur für das leibliche Wohl, für Gesundheit und Freuden ihrer Kinder und Enkel zu sorgen, was sie auch in reichem Mass getan hat, sondern ebensosehr, um bei ihnen eine christlich-ethische Auffassung und eine schlichte Frömmigkeit zu wecken. Sie tat das nicht mit vielen Worten, sondern mit ihrem vorbildlichen und innigen Ernst bei Tisch-, Morgen- und Abendgebeten, und bei den Weihnachtsfeiern am Christbaum, vielleicht auch einmal durch einen Brief, den sie für eines ihrer Lieben schrieb, wenn sie ihm etwas Besonderes zu sagen hatte, oder durch ein von ihr verfasstes, herzliches Gebet, das sie durch ein Enkelkind vorlesen liess. Der Friede in der Familie und in der Welt, die Wahrheit, ein offenes Wesen und Ehrlichkeit, und der Abscheu vor Kritiksucht und Vorurteilen, das war es, was sie für ihre Nachkommen wünschte.

Am meisten haben wir alle von ihr gehört: «Man kann nicht genug dankbar sein.» Aus diesem starken Gefühl der Dankbarkeit heraus hat sie, ganz im stillen, viel Gutes gewirkt, von dem selbst ihre Nächsten oft kaum etwas erfahren haben. «Wir wollen den Menschen helfen und an ihnen den Dank abstaten, den wir Gott

schulden», das war einer ihrer Leitgedanken. Über aller irdischen Sorge und Freude, und Freude war für sie, was uns innerlich fördert, stand für sie Gott im Zentrum des Lebens, und als ihre älteste Tochter abgerufen, und wenige Jahre später auch ihr treubesorgter Gatte von ihr genommen wurde, da hat ihr Schmerz Trost und Halt in der Überzeugung des Wiedersehens in einer schöneren Welt gefunden.

Noch durfte sie in den letzten Jahren viel Freude erleben mit den Kindern und Enkeln, mit lieben Verwandten und mit Freundinnen aus ihrer Jugendzeit, deren Ergehen, ihre Freude, ihre Schmerzen und ihr Leid, zum Inhalt ihres eigenen Lebens geworden waren.

Als sich in den letzten Jahren mehr und mehr die Altersschwäche bemerkbar machte, da berührte es sie tief, dass sie ihren Angehörigen und anderen Menschen zusehends weniger sein konnte. Sie, die ein Leben lang die Erfüllung eigener Wünsche und Sehnsüchte zurückgestellt hatte, hinter das Sorgen für die ihr anvertrauten Menschen, empfand es schmerzlich, dass ihr Gesundheitszustand sie in zunehmendem Mass auf sie selbst zurückwies. Ihre Gedanken schweiften da oft zu ihren Lieben, die vorangegangen waren, und in ihrer stillen Weise freute sie sich auf die Wiedervereinigung in einer lichterem Welt.»

Am Morgen des letzten Mittwoch ist diese gütige Frau und Mutter — denn die Mütterlichkeit gehörte zu ihrem Wesen von Jugend auf — sanft eingeschlafen. Sie ging den Weg aller Welt, wie es Gott ihr beschieden hatte. Aber wenn sie noch einmal zurückblickte, dann geschah es in der dankbaren Gewissheit: «Nichts ist hinfällig geworden von all dem Guten, das der Herr verheissen hat. Alles ist eingetroffen, nichts ist ausgeblieben!» Sie war ja wirklich eine Reichgesegnete, und sie hat das auch gewusst und ihrem Gott dafür gedankt. Freilich ist das Leid des Lebens auch an ihr nicht vorübergegangen. Doch es vermochte nicht, sie aus ihrem Glauben herauszureissen, und sie wusste auch, dass das Leid das Vorübergehende ist, die Freude aber das Bleibende, ja, dass alles Leid nur Vorbereitung auf die himmlische Freude ist. «Nichts ist hinfällig geworden von dem, was Gott verheissen hat. Nichts ist ausgeblieben!»

Wir aber wissen, dass auch jetzt, da ihr müdes Herz stillgestanden ist, nichts ausbleiben wird, was Gott verheissen hat. Er selber ruft es uns ja zu: «Die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht wanken, spricht der Herr, dein Erbarmer.» (Jes. 54, 10.) Gott hält seinen Bund, auch wenn das menschliche Auge bricht. Darum ist der Tod für uns nichts anderes als die

Heimkehr ins himmlische Vaterhaus. Dort wissen wir unsere liebe Entschlafene geborgen, vereint mit all denen, die ihr im Erdenleben lieb waren und die sie vorausgehen sah. Sie, die so klar erkannte, was die Familie bedeutet, und die alles tat, ihre Familie fest zu gründen und wertvoll zu gestalten, sie ist nun eingegangen in die Familie der Erlösten, in die selige Gemeinschaft aller Gotteskinder. Sie ruhe in Frieden, und das ewige Licht leuchte ihr.

Ihr aber, liebe Leidtragende, haltet ihr Andenken in Ehren und lasst es euch stets zum Vorbild dienen! Es liegt ein grosser Segen auf solchem Vorbild. Bemüht euch, in jener Welt zu leben, die euch durch die liebe Entschlafene nahe gebracht worden ist: in der Welt der Redlichkeit und der Güte, in der Welt des Glaubens und der Liebe! Dann werdet auch ihr es erleben: «Nichts wird hinfällig von all dem Guten, das der Herr, euer Gott, euch verheissen hat. Alles trifft ein, nichts bleibt aus.» So wandelt denn eure Strasse weiter in der Gewissheit:

Ich steh' in meines Herren Hand
Und will drin stehen bleiben;
Nicht Erdennot, nicht Erdentand
Soll mich daraus vertreiben.
Und wenn zerfällt die ganze Welt,
Wer sich an ihm, und wen er hält,
Wird wohlbehalten bleiben.

Er ist ein Fels, ein sichrer Hort,
Und Wunder sollen schauen,
Die sich auf sein wahrhaftig Wort
Verlassen und ihm trauen.
Er hat's gesagt, und darauf wagt
Mein Herz es froh und unverzagt
Und lässt sich gar nicht grauen.

Und was er mit mir machen will,
Ist alles mir gelegen;
Ich halte ihm im Glauben still
Und hoff' auf seinen Segen.
Denn was er tut, ist immer gut,
Und wer von ihm behütet ruht,
Ist sicher allerwegen.

Und meines Glaubens Unterpfand
Ist, was er selbst verheissen,
Dass nichts mich seiner starken Hand
Soll je und je entreissen.
Was er verspricht, gereut ihn nicht.
Er bleibet meine Zuversicht;
Ihn will ich ewig preisen.

(K. J. Phil. Spitta)

Amen

LIEDVORTRAG

von Gabrielle Ulrich-Karcher
mit Orgelbegleitung

Aus dem «Actus tragicus»

«In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du getreuer Gott!»

von Johann Sebastian Bach

GEBET

Grosser und heiliger Gott! Vor deinen Thron treten wir nochmals in dieser Abschiedsstunde. Wir treten vor dich mit Lob und Dank für alles, was du an der lieben Entschlafenen getan hast, und für all das Liebe und Schöne, für all den Segen, den du durch sie ihren Mitmenschen hast zuteil werden lassen. Nun ist ihr irdisches Leben abgeschlossen; aber wir wissen, dass deine Liebe nicht zu Ende ist. Du trägst uns auf deinem Herzen, ehe wir ins Dasein treten; du leitest uns und führst uns an deiner Hand, solange wir auf Erden wandeln, und du bleibst unser Gott und Vater, auch wenn das Auge bricht.

So befehlen wir denn getrost die liebe Entschlafene in deine Hände. Wir wissen, dass du an ihr all deine Verheissungen wahr machen wirst, die du uns geschenkt und verbürgt hast in Jesus Christus, deinem eingebornen Sohne.

Dich bitten wir für diese Leidtragenden: Gib ihnen allezeit den rechten Trost. Dich bitten wir für uns Alle: Lass uns getrost deine Vaterhand fassen und uns von dir leiten lassen. Lass uns nicht hängen bleiben an den

Freuden und Leiden dieses Erdenlebens, sondern emporblicken zu dir, in dein himmlisches Reich, zu dem du uns zu Gaste geladen hast durch Jesus Christus, unsern Herrn und Heiland. In seinem Namen flehen wir in Gemeinschaft mit allen Gläubigen aller Orte und aller Zeiten:

Unser Vater, der du bist in dem Himmel!
Geheiligt werde dein Name.
Zu uns komme dein Reich.
Dein Wille geschehe wie im Himmel,
so auch auf Erden.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unseren Schuldner.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht über euch leuchten und sei euch gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch seinen Frieden. Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

«Christus wir sollen loben schon»

von Johann Gottfried Walther

(1496—1570)